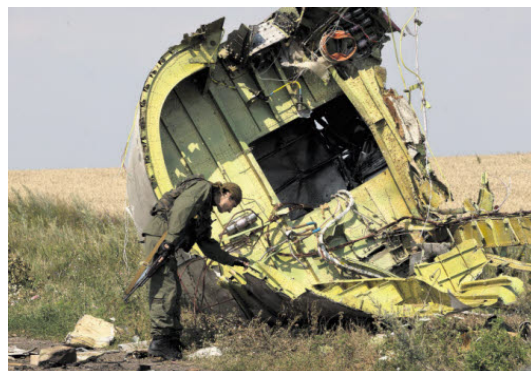


Kein Aufschrei in Russland *Daniel Wechlin, Moskau*

Kritische Fragen zum Umgang mit Toten und zur Mitverantwortung des Kremls in der MH17-Katastrophe und als nationale Beleidigung

Der fahrlässige Umgang mit den Opfern der Flugzeugkatastrophe in der Ostukraine empört in Russland wenige. Verantwortlich dafür wird nicht nur die Staatspropaganda, sondern auch eine durch Gewalterfahrungen geprägte Wahrnehmung gemacht.



Das Verhalten vieler prorussischer Kämpfer an der Absturzstelle von MH17 sorgte international für Empörung.

Es sind verstörende Bilder, die nach dem mutmasslichen Abschuss des Passagierflugs MH17 in der Ostukraine um die Welt gehen: Durch das Trümmerfeld stapfen Freischärler in Tarnfarbe. Sie rauchen, durchstöbern das Reisegepäck der Todesopfer. Pässe, Bücher und Kleidungsstücke werden herumgereicht. Einer der Separatisten hält ein Plüschtier in der einen Hand, in der anderen Hand die Kalaschnikow. Einer seiner Compagnons klettert auf ein Wrackteil der malaysischen Boeing 777.

«Verrückte»

Dies geschieht alles inmitten der sterblichen Überreste von 298 Menschen. Von Leichenfledderei war die Rede. Mehrere Tage lagen die Körper ungeschützt unter freiem Himmel. Ihr Abtransport in einem Kühlzug verzögerte sich immer wieder. Bis heute konnten noch nicht alle Leichen geborgen und in das Heimatland ihrer Hinterbliebenen überstellt werden.

Die Zustände schockieren und vergrössern das Leid der Opferangehörigen wohl noch weiter. Und der Skandal hält an. Noch immer wird die Arbeit der angereisten Ermittler und Beobachter gestört. Vermummte schränken ihre Bewegungsfreiheit ein, angeblich zu deren eigenem Schutz, wie die Separatisten erklären. Ein vor Ort anwesender niederländischer Polizeibeamter spricht dagegen einfach

von «Verrückten», welche die Untersuchungen behindern würden.

Die prorussischen Machthaber der Region, die vermeintlichen Freiheitskämpfer, die von Russland mit Waffen alimentiert und ideologisch unterstützt werden, scheinen dabei die Lage entweder nicht nachhaltig verbessern zu können oder dies nicht zu wollen. Stattdessen weisen sie jede Verantwortung von sich. Immer abstrusere Theorien über die Katastrophe werden verbreitet.

Geringe Empörung

In Russland stossen die skandalösen Vorgänge derweil auf wenig Empörung. Den klassischen Medien ist der pietätlose Umgang mit den Leichen keine grosse Beachtung wert; 90 Prozent der russischen Bevölkerung informieren sich im Fernsehen, am meisten werden die Nachrichtenprogramme der staatlichen Kanäle konsumiert. Wie dem Kreml geht es dem Staatsfernsehen in erster Linie darum, jede Mitverantwortung Russlands für die Tragödie abzustreiten. Nicht die Hintergründe der Katastrophe, wie es überhaupt zum Konflikt in der Ukraine kam, sondern Schuldzuweisungen und teilweise abenteuerliche Verschwörungstheorien dominieren die Schlagzeilen. Die Separatisten werden weitgehend geschont, Präsident Wladimir Putin hat sich bis jetzt öffentlich mit keinem Wort von ihnen distanziert.

Eine der wenigen Ausnahmen in der meist gleichförmigen Berichterstattung bildet die regierungskritische Zeitung «Nowaja Gaseta». In der Ausgabe vom 21. Juli wartete sie mit einer drastischen Fotografie auf der Frontseite auf: Ein toter Frauenkörper, eingeklemmt und schrecklich verdreht, noch angeschnallt im Flugzeugsitz der abgestürzten Maschine auf schwarz verkohlter Erde. Darüber steht der Titel «Wir erklären Trauer». In der Bildunterschrift wird die junge Frau als unschuldiges Opfer von Hass und Niedertracht, eines sinnlosen Krieges beschrieben, für den niemand die Verantwortung übernehmen will.

Abgestumpft

Für den Sozialwissenschaftler Lew Gudkow sind jedoch nicht nur die hiesigen Medien - sie sind für ihn grösstenteils zu einem «Sprachrohr im Propagandakrieg des Kremls» degeneriert - für die weitgehend fehlende kritische Berichterstattung über den Umgang der Freischärler mit den Leichen verantwortlich. Auch ein generell niedriger Stellenwert des menschlichen Lebens in Russland hänge damit zusammen, meint der Leiter des Lewada-Zentrums, eines Moskauer Meinungsforschungsinstituts, im Gespräch. Dahinter vermutet er Gewalterfahrungen. Durch den Zweiten Weltkrieg, die massive Repression in der Sowjetunion oder die beiden Tschetschenienkriege seien die Leute abgestumpft worden. «Was in

Europa als Schock wahrgenommen wird, wird in Russland anders rezipiert. Es fehlt in Russland oftmals an Empathie.»

Hinsichtlich der Tschetschenienkriege etwa wisse zwar die Mehrheit der russischen Bevölkerung, dass auch mehrere zehntausend tschetschenische Zivilisten getötet wurden. Dies habe aber keine moralischen Konsequenzen. Es bestehe kein Verständnis, kein Mitgefühl für die andere Seite, eine Reflexion finde nicht statt. Ähnliches gelte für den gegenwärtigen Konflikt in der Ukraine.

Laut Gudkow kommt noch ein starker antiwestlicher Impetus hinzu, nach dem Muster «Hier Russland, dort die Fremden». Der Propaganda werde geglaubt und so auch das Agieren Russlands gerechtfertigt. Welche Zwänge und Heucheleien die politische Propaganda erfordert, zeigt sich nicht zuletzt im Umgang Russlands mit seinen eigenen Toten. Als beim Kampf um den Flughafen von Donezk in der Ostukraine mehrere Dutzend Kämpfer mit russischer Staatsangehörigkeit ums Leben kamen, berichteten lediglich unabhängige Medien wie etwa «Kawkaski Usel» oder die «Nowaja Gaseta» darüber. Die Getöteten, viele davon vermutlich aus Gudermes, Schali, Urus-Martan und Grosny in Tschetschenien, wurden heimlich in einem Lastwagen bei Rostow über die Grenze in die Russische Föderation zurückgebracht. Diese Toten durften für den Kreml nicht existieren. Die Staatsmedien vermeldeten folglich nichts. Als allerdings Vertreter der Regierungsmedien ums Leben kamen, wurde darüber berichtet wie über ein Staatsbegräbnis.

Makabre Machenschaften

Besonders drastische Fälle, mit welcher Inhumanität in Russland der Staat mit Toten umgeht, werden immer wieder in der Krisenregion des Nordkaukasus registriert. Im Kampf gegen Extremisten ist das Verhalten der Staatsmacht noch immer stark durch brutale Vergeltungsmassnahmen geprägt. Der Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt wird so nicht gestoppt. Willkür und Rechtlosigkeit fallen auch Unschuldige zum Opfer, die Zivilbevölkerung ist einem konstanten Stress ausgesetzt.

Der tote Mensch wird dabei sowohl als Beweis- wie auch als Druckmittel missbraucht. Wieder aufgetauchte Leichen von Entführungsoffern weisen etwa Folterspuren auf. In der offiziellen Version heisst es dann, dass das Opfer wegen geleisteter Gegenwehr bei der Festnahme durch die Polizei ums Leben kam. Mitarbeiter internationaler Hilfswerke berichten, dass nach dem Einsatz von Anti-Terror-Einheiten Leichen gefunden werden, die aufgrund der Verwesungsspuren schon viel länger tot sein müssen und offensichtlich präpariert an den Tatort gebracht wurden, um einem gewünschten Protokoll zu entsprechen. Weiter sind

Fälle bekannt, wo die Behörden mit der Rückgabe der sterblichen Überreste an die Hinterbliebenen warten, um die Familie des Opfers zu erpressen oder einfach aus purer krimineller Energie und Sadismus in Sippenhaft zu nehmen. Oftmals bleiben die Vermissten verschwunden.

Von unhaltbaren Zuständen im Umgang mit Verstorbenen berichtet auch das russische Komitee der Soldatenmütter. Die russische Führung war während und im Nachgang der beiden Tschetschenienkriege (1994-1996 und 1999-2009) darum bemüht, die Opfer unter den russischen Militärangehörigen gegenüber der Öffentlichkeit als möglichst gering darzustellen. Opferzahlen wurden geschönt, Leichen von Gefallenen zurückgehalten.

Es gibt Berichte, wonach die Leichen von toten russischen Soldaten monatelang in Zügen mit Kühlwagen herumgefahren wurden. Laut dem Bürgerrechtskomitee wurden Tote in Leichenhallen über ein Jahr lang nicht identifiziert. Teilweise wurden sie auch unter freiem Himmel aufbewahrt.

Angriff gegen Russland

In der Millionenstadt Rostow am Don, wo viele der Kriegstoten aus Tschetschenien hingebracht wurden, herrschten chaotische Zustände, ein fehlender Wille der Behörden und pures Unvermögen. Ein Labor, das zur Identifikation der Toten diente, war unterfinanziert, ausländische Geldgeber sprangen ein. Das Komitee der Soldatenmütter versuchte auf solche Missstände aufmerksam zu machen, die Behörden in die Pflicht zu nehmen und die Bevölkerung über das Leid aufzurütteln.

Einen solchen Appell suchte nun die Zeitung «Nowaja Gaseta» mit ihrer Frontseite ebenfalls auszusenden. «*Die Bevölkerung soll aufgerüttelt werden*», meint Gudkow. Am Freitag wartete die Zeitung mit einer weiteren überraschenden Frontseite auf: «*Vergebt uns, Niederlande*» war über einem Foto des Konvois von Leichenwagen in den Niederlanden in grossen Buchstaben zu lesen. Die Reichweite der Zeitung ist allerdings wie deren Leserschaft äusserst klein. Und die Berichterstattung über die Flugzeugkatastrophe der letzten Tage wird von manchen abgelehnt. Die Nase wird gerümpft, «*ach ja, von diesen*» ist unbestimmt die Rede. Nestbeschmutzer seien doch das, lautet der Tenor. Man fühlt sich angegriffen, Russland werde beleidigt. Das Gegenüber, die Opfer, scheinen sekundär.